

# Die Rolle der Philosophie für eine Kritik an den Wirtschaftswissenschaften

Track 6 oder Track 3

*"We have here one of those cases - so frequent in economic practice - where it can be "proved" by abstract reasoning that a solution is not possible, but where life itself compels us nevertheless to find a way out." Ragnar Frisch*

Während in der Philosophie<sup>1</sup> das Problematisieren an sich und das Bergen eines schlüssigen Arguments bereits allgemein akzeptierte Praktiken sind, herrscht in der Ökonomik der Anspruch, gute Diagnosen und Prognosen der wirtschaftlichen Entwicklung zu produzieren, richtige Empfehlungen an politische und wirtschaftliche Akteurinnen zu richten und die Gesamtwohlfahrt zu steigern. Ein derartiger weltlicher - gar politischer und moralischer - Anspruch ist für das Philosophieren an sich nicht entscheidend. Dieser Anspruch der Ökonominen verlangt bereits nach einem gewissen Pragmatismus. In der Philosophie hingegen wird die Rolle der Skeptikerin kultiviert. Scheinbar klare und eindeutige Sachverhältnisse werden in Frage gestellt und bezweifelt, dass es ein unumstrittenes Wahrheitskriterium gibt. Diese grundverschiedenen Herangehensweisen von Philosophinnen und Ökonominen gilt es im Folgenden zu respektieren und für einander fruchtbar zu machen.

Dies ist ein Versuch der systematischen Aufarbeitung der Mittel und Strategien, mit welchen eine sachgerechte Kritik an der ökonomischen Theoriebildung innerhalb der Wirtschaftswissenschaften von Philosophinnen formuliert werden kann. An welche Debatten in innerhalb der Philosophie kann angeknüpft werden, um die Wirtschaftswissenschaften zu kritisieren? Wie kann ein philosophisches Argument sinnvollerweise in wirtschaftswissenschaftliche Debatten exportiert werden und für die ökonomische Theoriebildung fruchtbar gemacht werden?

Zunächst einmal sollen dafür paradigmatische Positionen aus der Philosophiegeschichte kurz erläutert werden. Im zweiten Schritt werden Vorschläge formuliert, wie diese philosophischen Standpunkte in die Wirtschaftswissenschaften eingespeist werden können. Als Anhaltspunkte dafür dienen den Debatten der Philosophie der Wirtschaftswissenschaften (Philosophy of Economics), aber auch Technikphilosophie und Medizinethik, da dort ähnliche Herausforderungen vorliegen.

Erst einmal muss der Begriff „Kritik“ geklärt werden. Kant versteht unter dem Kritisieren das Klären von Bedingungen und Möglichkeiten, wobei es sich dabei bloß um eine Beurteilung und nicht eine Herabwürdigung des zu kritisierenden Sachverhalts handelt. Horkheimer zufolge zielt Kritik auch darauf ab, gesellschaftliche Veränderungen herbeizuführen, um mehr Selbstbestimmung der Menschen zu ermöglichen. Mit diesem Anspruch unterscheidet sich die Kritische Theorie von der

---

<sup>1</sup> Die Aufgabe Philosophie und Wirtschaftswissenschaften zusammenzudenken, ohne von vornherein in Wirtschaftsethik, politische Philosophie, Sozialphilosophie und Wissenschaftstheorie zu unterscheiden, ergibt sich in erster Linie daraus, dass immer mehr Studiengänge mit dem Titel „Philosophy & Economics“ angeboten werden und sich so ein erster Überblick erarbeitet werden kann.

theoretischen Philosophie sowie den übrigen Wissenschaften. Auch für Foucault ist die Kritik ein emanzipatorisches Projekt. Er fasst Kritik als die Kunst, nicht derart regiert zu werden, auf.

Die herkömmliche ökonomische Theoriebildung kann von sozialphilosophischer Seite dafür kritisiert werden, dass sie Kapitalismus, also Privateigentum und Marktwirtschaft als die maßgeblichen Organisationsformen, propagiert. Jaeggi benennt zu diesem Zweck drei Strategien der Kapitalismuskritik, nämlich die funktionale, moralische (v.a. Gerechtigkeitsfragen) und ethische Kritik.

Jenseits des Gegenstands der herkömmlichen ökonomischen Theoriebildung, dem Kapitalismus, können die Verfahren und Methoden der Wirtschaftswissenschaften wissenschaftstheoretisch kritisiert werden. Dafür lassen sich drei Gebiete abstecken. In der Epistemologie werden beispielsweise Fragen behandelt, inwiefern von objektiver Erkenntnis gesprochen werden kann. Jenseits der Probleme des menschlichen Erkenntnisapparates, gilt es ontologische Annahmen zu klären. Damit sind die Annahmen darüber gemeint, wie Wirklichkeit beschaffen ist, also wie das Seiende ist, unabhängig von der Frage, was wir davon erkennen können. Das Verhältnis von Modell und Realität auf fundamentalontologisch zu betrachten, erscheint mir sehr interessant. Die normativen Aussagen innerhalb ökonomischen Theorien lassen sich zudem aus metaethischer Perspektive betrachten. Dabei geht es nicht um den moralischen Gehalt der normativen Aussagen an sich, sondern was die Gutheit der Aussage ausmacht.

Neben den streng wissenschaftstheoretischen Fragestellungen wird innerhalb der Philosophy of Economics auch analytisch gearbeitet und ökonomische Grundbegriffe geklärt. Dazu gehören beispielsweise der Eigentumsbegriff, Präferenzkonzeptionen, Bedürfnis, Wohlfahrt, Nutzen, Effizienz uvm. Diese Begriffsklärungen können zu einer Kritik der Verwendungsweise eines Begriffes innerhalb einer ökonomischen Theorie führen.

Der Überblick über die verschiedenen Formen philosophischer Kritik an der ökonomischen Theoriebildung zeigt, dass sie drei Ziele hat und zwei Verfahren kennt. Die Ziele sind das Aufzeigen von Alternativen, wobei die Alternative für besser als der Status Quo gehalten werden kann, aber nicht muss, die Ausdifferenzierung ökonomischer Theorie, sowie das Verbreiten von Skepsis. Ein gewisses Maß an Skepsis unter Ökonominnen scheint sinnvoll, da es den eigenen Erklärungsansatz schärft und sicherer macht, wenn man sich bewusst ist, was alles nicht durch ebendiesen Ansatz erklärt werden kann. Offensiver und ehrlicher mit den Grenzen der eigenen Erklärungsansätze umzugehen, wäre ein dringend erforderlicher Mentalitätswandel unter den Ökonominnen, da insbesondere in der universitären Lehre oftmals der Eindruck vermittelt wird, man hätte es in der Ökonomik ausschließlich mit unumstößlichen Naturgesetzen und zeitlosen Wahrheiten zu tun. Diese Ziele der philosophischen Kritik an der ökonomischen Theoriebildung werden durch Begriffsklärungen und ideengeschichtliche Einordnungen in bestehende philosophische Diskurse erreicht.